

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 35

Artikel: Es Schelmedli
Autor: Morf, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf das gleiche Blatt schrieb Elly: „Dem lieben Papa viele Grüße, ich freue mich furchtbar dich bald wiederzusehen und denke, Papa, wenn wir daheim sind, will Mamma deutsch lernen!“

* * *

Beim nächsten Besuch im Spital fand der Herr Pfarrer den kranken Schmid neubelebt und hoffnungsfroh, und leuchtenden Blickes teilte ihm Paul den Inhalt von Marys Brief

mit. Wenige Tage später erschien vor dem Krankenhause eine Frau, die ihr kleines Töchterchen an der Hand führte. Nicht scheu und ängstlich wie damals beim Schulhause waren ihre Schritte; getrostens Herzens doch voll freudiger Ungeduld durchliefen sie das hohe Gebäude und den angewiesenen Saal. Mit einem Jubelruf eilte Elly auf den Vater zu, wortlos hielten sich die Gatten umschlungen, und ein neues Glück erblühte der wieder vereinten Familie.

□ □ Es Schelmeliedli. □ □

Dinn im Schatte bi-n-i gälße.
Schtächlig het duß d'Sunne brönn.
Und da ha-n-i d'Wält vergälße
Und ha mir es Rückli gönnt.

Lang het dänk my Rueh nid duuret.
Vo m'ne Gsang bi-n-ig erwacht:
Duß bim Sänfchter het Eis glauert
Und het günge, pflüet, glacht.

Dür e Wald sy druf Zwöl gächtriche
Bis der Mond isch cho uf d'Wacht.
Seit mys Buebli: „Weisch verwicke,
Wär das Liedli dir het gmacht?“

Walter Morf, Bern.

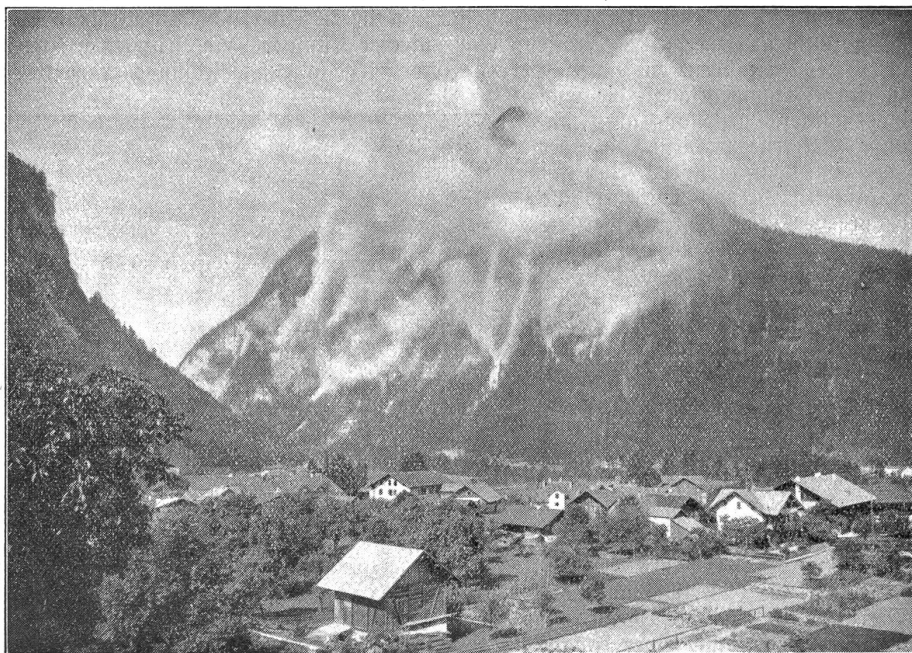
Der Waldbrand an der Simmenfluh.

Im Augenblick, da wir dies schreiben, ist das besänftigte Element von einem sich erhebenden Ostwind aufs neue entjacht worden. Das Ende der Katastrophe ist also noch nicht zu ersehen. Hoffen wir immerhin, es werde der unter umsichtiger Leitung im Brandgebiete tätigen Löschmannschaft gelingen, des Feuers Herr zu werden, d. h. sein Weiterdringen zu verhindern. Die letzten Funken werden jedenfalls erst durch ergiebigen Regenguß gelöscht werden; denn das Element hat sich diesmal ein Wirkungsfeld aufgesucht, wo die Menschen machtlos sind.

Vor bald 3 Wochen schlug während eines Gewitters der Blitz in eine fast auf dem höchsten Gipfel des Felskegels stehende Tanne. Der Strahl zündete; die Flammen griffen auf dem ausgetrockneten Waldboden rasch weiter. Vergeblich versuchte die Feuerwehr von Wimmes den Brandherd zu löschen. In dem schwer zugänglichen und steilen Felsrevier erwies sich jede Arbeit als unmöglich. Als am 1. September ein starkes Gewitter niederging, glaubte man von der drohenden Gefahr eines großen Waldbrandes erlöst zu sein. Da flammte das Feuer plötzlich wieder auf, verbreitete sich rasch gegen Latterbach zu und bemächtigte sich am 4. ds. auch der sogenannten Mittagsfluh, das Dorf Reutigen bedrohend. Jetzt galt es, umfassende Maßregeln zu treffen, um die Dörfer am Fuße des flammenden Berges zu schützen. Die Feuerwehren des Tales und die Sappeurkompagnie 3 wurden aufgeboten. Es entspann sich ein Kampf: Mensch gegen Element, Zwerge gegen einen wütenden Riesen. Der ganze Berg lohnte und warf Steinlawinen hinunter auf die Straße, die gesperrt werden mußte. Des Nachts bot der feurige Berg einen unheimlich-schaurigen Anblick. Er stand da, wie ein riesiger Weihnachtsbaum, von tausend Feuern übersät, da jede bren-

nende Föhre gleich einer flammenden Kerze dastand. Tagsüber rauchte der ganze Bergkoloß wie ein riesengroßer Kohlenmeiler; seine Rauchgarben wurden weit im Lande herum beobachtet.

Wie in allen Zeiten der Not und Gefahr, so zeigte sich auch in diesen Tagen der Segen brüderlicher Hilfsbereitschaft und gemeinsamer Arbeit gegen den gemeinsamen Feind. Die wackern Soldaten, unterstützt durch die Hilfsmannschaften des Tales, hieben unter steter Lebensgefahr viele Meter breite Schneise aus, rissen trotz großer Holzstöcke und Steinblöcke einen tiefen Graben auf, entblößten große Felsköpfe, wo die Männer oft nur an langen Seilen hinuntergelassen werden konnten, von der Walderde. Durch Wachtposten und Signale wurden die tapferen Kämpfer vor Steinschlägen gewarnt; oft



Brand an der Simmenfluh.